

Geborgenheit – aber auch Grenzen

Neu St. Johann In einem gut besuchten Vortrag im Johanneum referierte die Psychologin und Psychotherapeutin FSP Maria Teresa Diez Grieser darüber, wie das Selbstvertrauen der Kinder gestärkt wird. Sie betonte dabei die Bedeutung der Beziehungsangebote.

Peter Küpfer
redaktion@toggenburgmedien.ch

Auf der Homepage der Neu St. Johanner Institution für Menschen mit Behinderung stand schon Tage vor dem Ereignis der Vermerk «Die Veranstaltung ist ausgebucht». Das grosse Interesse wurde durch substantielle Ausführungen der Referentin belohnt. Dabei mischte sie grundlegende und neue Erkenntnisse geschickt mit Beispielen aus ihrer reichhaltigen Tätigkeit in ihrem Spezialgebiet.

Anspruch des Kindes steht im Zentrum

Die Referentin setzte bei den Grundbedürfnissen von Kindern an, sie sind für «normale» Kinder ebenso substantiell wie für Kinder mit Belastungen. Solche Grundbedürfnisse sind das Gefühl, geborgen und beständig geliebt zu sein, körperliche Unversehrtheit und Sicherheit, aber auch Grenzen und Strukturen. Im Zentrum steht dabei der Anspruch des Kindes, dass in seinem Beziehungsfeld mindestens eine Person da ist, welche «die drei V» erfüllt: Diese Person sollte dem Kind vertraut sein, sie sollte verlässlich sein und für das Kind verfügbar. Die Psychologin gab einen Überblick über entscheidende Phasen der seelischen Entwicklung und mit ihnen verbundene Krisenfelder. Während für den Säugling sein Ich-Konzept noch darin besteht, zu sein, was seine Mutter in ihm sieht, wird es mit zunehmendem Alter anders. Im Vorschulalter überwiegen Träume und Magie, im Schulalter entsteht das Konzept «Ich bin, was ich kann», während im erwachsenen Menschen die Einsicht reift «Ich bin,

was ich bereit bin zu geben». Die Referentin betonte dabei die Wichtigkeit des Vorbilds, der Auseinandersetzung mit Regeln und Grenzen und die Bedeutung der Hilfe und der Ermutigung bei jedem Entwicklungsschritt.

Im seelischen Haushalt integriert

Die Referentin betonte, dass der erwachsene Mensch diese Phasen und ihre Ergebnisse für die eigene Identität in seinen seelischen Haushalt integriert hat. So wie die Betreuten einmal, je nach Situation, seelisch als Kleinkind reagieren, dann wieder als oppositionelle Jugendliche oder als unsichere junge Erwachsene, so geht es im Prinzip jedem Menschen. Wir haben alle unsere seelischen Häute, die unserem Innenleben wie Schichten anhaften. Die Kunst des professionellen Umgangs mit Botschaften aus früheren Entwicklungsphasen ist es, sie zu erkennen. «Wir müssen die uns anvertrauten Kinder lesen können», sagte die Referentin wiederholt. Und: «Sie müssen sich bewusst sein, auch Sie sind so geformt. Wir sind alle Babuschkas und enthalten wie die russischen Puppen in uns selbst das, was wir in einer früheren Phase einmal gewesen sind.»

Bei Kindern mit Belastungshintergrund geht es vor allem darum, ihre so genannte Resilienz zu stärken. Dabei handelt es sich um den Prozess positiver Anpassung angesichts bedeutender Belastungen. Resilienz könne als «erworbene psychische Widerstandsfähigkeit» verstanden werden, führte die Referentin im Blick auf neuere Forschungen aus. Dabei geht es vor allem darum, Stress abzubauen und Mut zu mehr Autonomie zu machen. Die



Der Vortrag wurde mehrmals durch eigenes Reflektieren im Publikum ergänzt.



Die vielfältig vorliegenden pädagogischen Hilfestellungen stiessen auf grosses Interesse. Bilder: Peter Küpfer

Referentin verwies dabei auf vielfältige Hilfsmittel, die vor allem im visuellen und spielerischen Bereich heute zur Verfügung stehen. So stiess denn der Tisch mit dem darauf ausgelegten vielfältigen Material, zum Beispiel von Pro Juventute oder dem St. Galler Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst, ebenfalls auf grosses Interesse.

Die Ausführungen der Referentin mündeten in eine lebhaft Diskussionsrunde, welche bestätigte, dass die Botschaften angekommen waren.

Ich bin und ich kann

Die Referentin fasste die Ziele einer erfolgreichen Resilienzstärkung in gut fassbare Formeln, gegliedert in «Ich bin», «Ich habe», «Ich kann». So sollten ein entsprechend gestärktes Kind oder ein Jugendlicher auch bei erschwerten Entwicklungsphasen von sich sagen können: «Ich bin jemand, den man lieben und mögen kann», «Ich habe Menschen, die möchten, dass ich lerne selbständig zu werden» oder «Ich kann Lösungen finden für die Probleme, die ich habe». (pek)



Die Referentin fesselte das Publikum durch auf eigener Erfahrung basierende Ratschläge.